

## Das ferne Ziel im Herzen

Manfred Riegger

### Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Riegger, Manfred. 2020. "Das ferne Ziel im Herzen." *Katholische Sonntagszeitung für das Bistum Augsburg* 2020 (40): 22. [https://www.katholische-sonntagszeitung.de/content/download/1302491/2764727/version/1/file/epaper\\_40\\_131042.pdf](https://www.katholische-sonntagszeitung.de/content/download/1302491/2764727/version/1/file/epaper_40_131042.pdf).



## MINI-PILGERTOUR

## Das ferne Ziel im Herzen

Es kommt nicht darauf an, irgendeinmal Santiago de Compostela zu erreichen

**AUGSBURG – Einzeln oder in kleinen Gruppen in Mini-Etappen im näheren Wohnumfeld wallfahren: Diese Art des Pilgerns bietet in Zeiten der Covid-19-Pandemie bisher kaum entdeckte Chancen, findet Professor Manfred Riegger vom Lehrstuhl Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Universität Augsburg. In der vierten Folge unserer Serie erklärt er, was unter Mini-Pilgern zu verstehen ist und wie man eine Route plant:**

Mini-Pilgern ist ein verkürztes, aber intensiviertes und lokales Pilgern mit einem äußeren und einem inneren Ziel. Äußerlich kann ein Feld- oder Wegkreuz, Bildstock, eine Kapelle oder Kirche und vieles andere mehr ein Ziel sein, das bei ausgewiesenen Pilgerwegen Anteil am großen Endziel (zum Beispiel das Grab des heiligen Jakobus in Santiago de Compostela) hat. Gleichzeitig ist das kleine Pilger-Ziel Wendepunkt einer Mini-Pilgertour, weil man zum Ausgangspunkt zurückkehrt. Der Rückweg ist als Weg in den eigenen Alltag besonders wichtig. Innerlich werden Geist und Seele gestärkt und gebildet.

## Planung einer Etappe

Unweit von daheim verläuft der Jakobsweg, erreichbar mit Fahrrad oder Auto. Ich plane: Was wäre, wenn ich in den Stauden, dem südlichen Teil des Naturparks Westliche Wälder, von Reinhartshofen, Gemeinde Großaitingen bei Augsburg, aus losgehen würde? Dann könnte ich in mehreren kleinen Etappen in Richtung des etwa 2500 Kilometer entfernten Santiago de Compostela gehen. Vom jeweiligen Ausgangspunkt jedes Mal zuerst hin und dann wieder zurück. Bei nächster Gelegenheit gehe ich die daran anschließende Strecke.

An einem Samstag geht es gegen 8.30 Uhr von Reinhartshofen bis Klimmach. Die Wanderkarte ist eingepackt und eine kleine Flasche Wasser. Mehr brauche ich heute nicht. Bis zum Mittagessen will ich wieder zuhause sein. Beim alten Jakobus-Kirchlein in Reinhartshofen

► Ausgangspunkt für die Mini-Pilgertour des Autors ist der Wanderparkplatz an der Landstraße zwischen Großaitingen und Reinhartshofen. Auf den Schildern findet sich auch das Zeichen der Jakobsmuschel.

Fotos:  
Manfred  
Negele



erhalten Jakobspilger den Stempel für ihren Pilgerpass. Am südlichen Wanderparkplatz an der Landstraße schnüre ich meine Wanderschuhe. Los geht's. Was ist der Unterschied zu einem Spaziergang? Ich gehe zum ersten Jakobs-Muschel-Zeichen und halte inne (siehe Foto). Wäre ich auf einem gewöhnlichen Spaziergang, würde ich dieses Zeichen nur beiläufig wahrnehmen. Jetzt betrachte ich die Muschel und denke an vergangene, schöne Pilgererfahrungen. Gelingt es mir hier und jetzt, an diese Erfahrungen anzuknüpfen?

Ich gehe los. Die ersten Schritte sind gemacht. Tatsächlich. Meine Schritte sind Pilgerschritte. Radfahrer rauschen an mir vorbei,

Hunde und ihre Frauchen sind zu sehen. Das macht mir gar nichts. Ich habe alle Zeit der Welt auf der Ostroute des bayerisch-schwäbischen Jakobswegs. Das ferne Ziel im Herzen, dennoch wohl wissend, dass ich es mit solchen Etappen nie erreichen werde.

Aber darauf kommt es mir gar nicht an. Ich sehe Blätter auf der Erde, Herbst. Die nächste Wegmarkierung zeigt nach rechts. Ich gehe, achte immer wieder auf meine innere Haltung: Spazierengehen oder pilgern? Eher pilgern? Ja! Im Wald schimmern einige Sonnenstrahlen durch die Zweige. Ich spüre die Kühle. Auf dem Schotterweg geht es leicht bergab, dann bergauf. Vorbei an einer Quelle und einem Hinweisschild. Bei der Justinakapelle lege ich einen kurzen Zwischenstopp ein. Ein Pärchen sitzt hier und macht Brotzeit. Diese Kapelle schaue ich mir auf dem Rückweg genauer an, denn jetzt gehe ich weiter.

Hinter mir kommt etwas näher, wird lauter. Ein Auto? Ein Blick zurück überrascht mich: An einem Samstag fährt ein orangefarbener Unimog durch den Wald. Ein Schritt nach rechts, und das Gefährt kann vorbeifahren. Links entlang führt mein Weg. Wieder kommt etwas von hinten. Nochmals der gleiche Unimog. Langsam fährt er vorbei, biegt rechts ab. Als ich am Abzweig vorbei bin, dreht er um und fährt wieder an mir vorbei. Mich nervt dieses Fahrzeug gewaltig. Wie soll ich bei diesen ständigen Störungen in Ruhe pilgern?

Ich werde nachdenklich. Dieses Aufbrausen kenne ich von mir. Ähnlich genervt bin ich oft im Supermarkt an der Kasse, im Auto auf der Straße oder an der roten Fußgängerampel. Mühelos fallen mir viele weitere Situationen ein. Im Unterschied zum stressigen Alltag, habe ich hier im Wald alle Zeit der Welt, um meine Gefühle wahrzunehmen, anzuschauen und zu respektieren. Sicher wäre mein Weg ohne das stinkende Fahrzeug angenehmer, aber die beiden im Unimog machen wahrscheinlich auch nur ihren Job. Es liegt an mir, an meiner Haltung, ob es mir besser geht oder nicht. Ich kann mich entscheiden. Noch zweimal fahren sie an mir vorbei, aber diesmal lächeln wir uns gegenseitig an.

Unterdessen bin ich in Klimmach angekommen. An einer Hauswand lese ich auf einer Tafel: Vor etwa 75 Jahren endete hier für einige KZ-Häftlinge der Marsch und damit ihre Gefangenschaft. Mir ist, als ob ich die Stimme meines Opas hören könnte: „Die russische Gefangenschaft war schrecklich. Ich wog als Mann mit über 1,70 Meter Größe keine 50 Kilogramm mehr. Wir hatten so Hunger, dass wir Gras gefressen haben.“ Glücklicherweise kenne ich solche Gefangenschaften nicht. Doch worin bin ich gefangen? Von welchen Verhaltensweisen komme ich nicht los?

Manfred Riegger

## Information

Eine ausführliche Darstellung gibt es in „Pilgern: Opfer der Corona-Krise?“ In: „Unterwegs im Zeichen der Muschel“, 32 (2020) Heft 117, Seite 13 bis 17.



► Eine Hinweistafel in Klimmach erinnert an den Evakuierungsmarsch der Dachauer KZ-Außenstelle Pfersee.